

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).  
Bezugspreis monatlich 1,50 Mark.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Zörgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen ufm. erfolgt jeder Anspand auf Lieferung bzw. Nichtabholung des Bezugspreises.  
Fernsprechk-Anschluß Nr. 24.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 2 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 3 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 4 Goldpfennig, im Reklameteil 5 Goldpfennig (einschl. Umrahmung). Späterer und tabellarischer Satz mit Ausschlag.  
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.  
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesohalle.

Nr. 84.

Sonnabend, den 20. Oktober 1923.

26. Jahrg.

## Chronik des Tages

— Poincaré hat in seiner Antwort auf den neuen Schritt des deutschen Geschäftsträgers in Paris die Aufnahme von Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet kategorisch abgelehnt.  
— In Düsseldorf haben neue Verhandlungen zwischen den Ruhrindustriellen und der französisch-belgischen Kohlenkommission stattgefunden.  
— Die Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebs zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet sind gescheitert.  
— Die Ruhrgebietsen erklären sich außerstande, ohne Bezahlung der Reparationskostenlieferungen die Betriebe aufrecht erhalten zu können.  
— Die sächsische Regierung hat auf das Schreiben des Militärbefehlshabers seine Antwort erteilt.  
— Die von den Militärbefehlshabern in Königsberg und Breslau erlassenen Ausfuhrverbote für Karzele in aus Preußen und Schlesien nach anderen Teilen des Reichsgebietes sind aufgehoben worden.  
— Amtlicher Berliner Dollarkurs vom 18. Oktober: 3 129 600 000 Gelb, 8 180 400 000 Brief.

## Der sächsische Konflikt.

**Ultimatum des Militärbefehlshabers.**  
Wie bekannt, hat der Militärbefehlshaber im Wehrkreis 4, General Müller, auf Grund des Ausnahmezustandes für den Freistaat Sachsen die proletarischen Hundertschaften und Aktionsausschüsse verboten und ihre Auflösung befohlen. Die sächsische Regierung hatte gegen die Rechtsgültigkeit dieses Verbotes Einspruch erhoben, weil der inoffizielle ernannte Botschaftsminister der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Meyer-Mildau, vor Erlass des Verbotes nicht gehört worden sei. Ferner machten die kommunistischen Mitglieder des sächsischen Kabinetts keinen Hehl daraus, daß die Regierung die Bildung der verbotenen Organisationen in jeder Weise fördern werde. Der Minister Böttcher trat in einer kommunikativen Verammlung in Leipzig ganz offen für die Demanation des Proletariats ein. Der Militärbefehlshaber hat daraufhin ein Schreiben an den sächsischen Ministerpräsidenten gerichtet, in dem er eine klare Stellungnahme des Kabinetts zu der Haltung des Ministers Böttcher fordert. In dem Schreiben des Generals heißt es u. a.:  
„Damit ist durch Minister Böttcher eine offene Kampfanfrage gegen die Maßnahmen der Reichsregierung ausgesprochen und in der Resolution veranlaßt worden. Die Aufrechterhaltung der Demanation ist gleichbedeutend mit dem Versuch zum Verwirklichung des Kampfs. Die Rede stellt sich als ein Vorstoß gegen die von mir am Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. September erlassenen Verfügungen dar.“

### Sachsen antwortet nicht.

Ministerpräsident Zeigner erwiderte dieses Schreiben im sächsischen Landtag zur Verlesung und erhob gegen das Vorgehen des Generals scharfen Protest. Die Regierung sei dem Landtag, nicht dem Militär verantwortlic. Die sächsische Regierung lehne es überhaupt ab, auf das Schreiben zu antworten, und fordere, daß die Reichsregierung gegen das Verhalten des Militärbefehlshabers einschreite. Die sächsische Regierung verhalte, daß nicht weiter ein Land anders behandelt werde als ein anderer, je nach der Meinung eines Militärbefehlshabers. Im Wahren würde das Reich schwerste Rechts- und Verfassungsbrüche (!?) begehen. Gegen unterschiedliche Behandlung lege Sachsen scharfe Verwahrung ein.

### Neuer Konfliktstoff.

Der Konflikt zwischen der sächsischen Regierung und dem Wehrkreiscommandeur wird auf die Spitze getrieben durch einen Vorfall, in dem die drei kommunistischen Minister die Betriebsräte und Gewerkschaften zur Beteiligung an dem verbotenen Betriebsratskongress auffordern, der am Sonntag, den 21. Oktober, im Volkshaus zu Chemnitz stattfinden soll. Ferner hat die sächsische Regierung die kommunistischen Minister Böttcher und Hedder zu Mitgliedern des Reichsrates ernannt. Diese demonstrative Handlung Zeigners dürfte wenig geeignet sein, zur Lösung des Konflikts beizutragen.

## Neue Ablehnung.

**Poincaré gegen jede Verhandlungen.**  
Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Votshofstr. 6, Gschä, hat am Dienstag einen neuen Schritt bei der französischen Regierung unternommen und dem Ministerpräsidenten Poincaré nochmals eingehend die Auffassung der Reichsregierung über die Regelung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten und über die Weiterbehandlung der allgemeinen Reparationsfrage dargelegt.

Nach dem amtlichen deutschen Bericht hat der Geschäftsträger darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung bereit sei, aus totale Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit zu fördern. Der Geschäftsträger hat dem französischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang die Wünsche zur Kenntnis gebracht, welche die Regierungen des Reiches und der Länder den Beamten, insbesondere den Eisenbahnern im besetzten Gebiet, erteilt haben. Gewisse hat er ihm die Möglichkeiten für die Industriellen bekannt gegeben.

Der Geschäftsträger hat aber mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die bisherige Methode der Verhandlungen zu einer völligen Sperrierung, Nationalität und Unmöglichkeit im besetzten Gebiet geführt habe und daß dabei die von Zeuchland gewünschten einheitlichen Verhandlungen eine tatsächliche Notwendigkeit seien. Auf anderem Wege werde sich das von Frankreich angestrebte Ziel nämlich die Wiederherstellung des Zustandes vor dem 11. Januar 1923, nicht erreichen lassen.

Als nächstigen Punkt der von Regierung zu Regierung zu verhandelnden Fragen hat der Geschäftsträger die Frage der Kohlen- und Metalllieferungen an Frankreich und Belgien hingewiesen. Er hat dem französischen Ministerpräsidenten in einzelnen dargelegt, daß Deutschland gegenüber Belgien und Frankreich die Kohlenlieferungen ohne irgend welche Substitutionsmittel dem Besetzten gegenüber überlassen, und daß dazu noch Millionen Arbeiter und Angehörige anderer Zündorten kämen, deren Beschäftigung vollständig von dem regulären Betrieb der Kohlenzechen abhängig. Die deutsche Regierung habe die dringende Entschlossenheit klar vor Augen, diese ihr aber, wenn Frankreich eine Verbindung ablehne, maßlos gegenüber.

### Keine Mittel zur Bezahlung der Bergarbeiter.

Nachdem die Interferenzlösungen des Reiches eingeleitet worden seien, würden sich die Verhältnisse im Ruhrgebiet binnen kürzester Zeit dahin aufstellen, daß 550 000 Bergarbeiter mit ihren Familien den Lebensmitteln ohne irgend welche Substitutionsmittel dem Besetzten gegenüber überlassen, und daß dazu noch Millionen Arbeiter und Angehörige anderer Zündorten kämen, deren Beschäftigung vollständig von dem regulären Betrieb der Kohlenzechen abhängig. Die deutsche Regierung habe die dringende Entschlossenheit klar vor Augen, diese ihr aber, wenn Frankreich eine Verbindung ablehne, maßlos gegenüber.

Im Anschluß hieran hat der Geschäftsträger auch die Gründe dargelegt, welche die Reichsregierung veranlaßt haben,

### die Kohlensteuer

aufzuheben. Was die weitere Behandlung der allgemeinen Reparationsfrage anlangt, so hat der Geschäftsträger zum Ausdruck gebracht, daß auch nach Ansicht der deutschen Regierung die Verhandlungen wieder mit allen beteiligten Mächten fortzuführen überwiegen. Die Reichsregierung halte es für ratsam und glaube auch den Wünschen von Poincaré geäußerten Ansichten zu entsprechen, wenn sie sich zur Klärung des gegenwärtigen Standes der Reparationsfrage alsbald mit der Reparationskommission in Verbindung lege.

Der französische Ministerpräsident hat in seiner Antwort die Aufnahme von Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet kategorisch abgelehnt. Er hat erklärt, daß ihm die von der Reichsregierung und den Länderregierungen den Beamten und Industriellen des besetzten Gebietes erteilten Rechnungen gleichgültig seien, und daß es für ihn nur um Zahlen ankomme. Das allein ausfallgebende sei für ihn die restlose Wiederherstellung des tatsächlichen Zustandes vor dem 11. Januar 1923. Die deutschen Erklärungen über die Unmöglichkeit der Finanzierung der Sachlieferungen könne er nicht anerkennen; er müsse sie im Gegenteil als ein Element des Widerstandes bezeichnen. Auf welche Weise die deutsche Regierung die Finanzierung der Sachlieferungen fertig brähe, sei ihm ebenfalls völlig gleichgültig. Die Förderung einwiger deutscher Vorschläge durch die Reparationskommission werde er solange nicht zulassen, als nicht der deutsche Widerstand nach französischer Auffassung restlos ausgehen worden sei.

## Die Bezahlung der Ruhrkohle.

### Neue Verhandlungen in Düsseldorf.

Die französische Regierung hat bekanntlich erklärt, daß sie erst mit der Wiederaufnahme der Reparationslieferungen den passiven Widerstand für beendet ansehen könne. Nun ist die Reichsregierung aber wegen der trostlosen Lage der Reichsindustrien völlig außerstande, die Bezahlung der Reparationskosten zu übernehmen. Ferner ist es ihr unmöglich, die zwei Drittel Kohlsicherungen, die sie jetzt dem Ruhrgebiet noch zahlt, über den 20. Oktober hinaus zu gewähren. Die Reichsregierung erklärt sich außerstande, ohne Bezahlung der Reparationsarbeit auch nur die Lohngeber aufbringen zu können, und glaubt zur Schließung der Betriebe nach dem 20. Oktober gezwungen zu sein. Um in letzter Stunde eine Verbesserung über die Finanzierung der Reparationskostenlieferungen herbeizuführen, haben die Ruhrindustriellen neue Verhandlungen mit den Alliierten angebahnt.

Nach einem Bericht des „Matin“ hat sich am Mittwoch Herr Hugo Stinnes in Begleitung der Herren Ködner und Vogel bei der internationalen Kohlenkontrollkommission in Düsseldorf eingefunden, um mit dem Direktor der Kommission, Franzen, zu verhandeln. Dieser war jedoch nicht anwesend. Herr Stinnes und seine Begleiter wurden von dem französischen Direktor Nevejan sowie dem Leiter der belgischen Delegation, Sannecor, empfangen. Stinnes habe sich der Mission als Vorkühler aller Erubenegutnehmer vorgestellt. Als Inhalt der Erklärungen Stinnes' berichtet der „Matin“, daß Stinnes mitgeteilt habe, die Industriellen des Ruhrgebietes seien nicht geneigt, die Kohlenkosten zu übernehmen. Zur Begründung die Reparationen wieder anzunehmen, solange die Zahlungen dieser Lieferungen durch das derzeit ganz unvermögende Reich nicht garantiert sei.

Die Vertreter der Alliierten suchten demgegenüber den Nachweis zu erbringen, daß die Ruhrindustriellen sehr gut 20 Prozent ihrer Kohlenproduktion umsonst für die Reparationen hergeben könnten, ohne eine Unterfertigung vom Reich beanspruchen zu müssen. Zur Begründung wiesen sie darauf hin, daß die Selbstkosten für die Ruhrkohle nur 72 Franken pro Tonne betragen, während die Ruhrmagneten ihre Kosten ebensogut zu dem Verkaufspreis der englischen Kohle, der etwa 148 Franken betrage, abgeben könnten. Es würde die Ruhrindustriellen folglich keine Opfer kosten, 20 Prozent ihrer Produktion für Reparationszwecke gratis zur Verfügung zu stellen.

### Die Einwände von Stinnes.

Stinnes soll dem „Matin“ zufolge erklärt haben, daß das Problem anders liege. Der Preis von 148 Franken habe nur ein Interesse für den Verbraucher in Düsseldorf, der Hausbrandkohle brauche. An diesem hohen Preis seien die Transportskosten schuld. Anders sei die Lage für die Großindustrie. Hier müsse man den Preis ab Erube in England und Deutschland vergleichen. Der englische Verkaufspreis betrage angeblich 24 Schilling, d. h. etwa 98 Franken. Auch deutscher Verkaufspreis könne dieser Preis auf 53 Schilling, d. h. bei dem augenblicklichen Kurs auf 53 Franken fallen, bei dem augenblicklichen Kurs auf 53 Franken. Die Alliierten gaben, daß die Tonne Kohle im Ruhrgebiet 72 Franken Herstellungskosten erfordere, sei die deutsche Industrie in die Unmöglichkeit versetzt, zu leben. Infolgedessen könne man nicht mehr Kohlen, die so teuer seien, nicht mehr fördern.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 19. Oktober 1923.

— Der Rapp hat den Bischöfen von Breslau und Köln je 300 000 Mark zur Verteilung an Bedürftige ihres Bistums überwiesen.

— Die sächsische Regierung hat den kommunikativen Finanzminister Böttcher und den Wirtschaftsinstitut Direktor zu Mitgliedern des Reichsrates ernannt.

— In Bayern soll das Wähler- und Schlichteramt durch Uebertragung von Telegraph und Telefon bekämpft werden.

Die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs. Bei den örtlichen Verhandlungen zwischen der französischen Eisenbahngesellschaft und den Vertretern der deutschen Eisenbahnen im Ruhrgebiet ist es zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen. Die Franzosen haben ihre Forderung, wonach sich jeder einzelne deutsche Eisenbahner, der am höchsten Bietertarif beteiligt war, zur Wiederaufnahme der Arbeit persönlich anmelden sollte, fallen gelassen und zugestimmt, daß die Dienststellenleiter namentliche Listen aller zur Wiederaufnahme der Arbeit bereiten Eisenbahner der französischen Regie einreichen. Die Frage der Ausgehörten und der in den Bergbauverträgen unterzeichneten Eisenbahner wurde nicht mehr berührt, weil die Franzosen von vornherein jegliche Ausdrucksweise darüber ablehnten. Wichtig war bei den Eisenbahnern ist nunmehr auch die Wiederaufnahme des Dienstes der Postbeamten und ihr Verhältnis zu den Befehlungsorganen geregelt worden.

### Rundschau im Auslande.

Dem ehemaligen britischen Premierminister Lloyd George wurde bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Essen in Muenchen (Berlinerische Staaten) eine feierliche Ernennung zum „Ehrenmitglied des Stoungindianer-Panthers“ mitgeteilt.

Der König von Spanien war auf seiner Reise nach Rom vom General Primo de Rivera begleitet.

Auf den Westküsten sind erste Anzeichen ausgebrochen. Auffällige Eingeborene haben das Schiffsland der Insel Mindanao angegriffen und drei Gelehrte, einen Leutnant, einen Seergeanten und acht Polikräfte ermordet.

Schweiz: Protest gegen den französischen Völkervertrag.

Der schweizerische Bundesrat hat durch seinen Bericht dem Parlament eine Note überreichen lassen, in der er nachdrücklich Weise gegen die von Frankreich einseitig verfügte Aufhebung der Genfer Freizone protestiert wird. Der Bundesrat erklärt, daß die bestehenden Verträge nur mit Zustimmung der Schweiz aufgehoben werden können. Infolge der Verletzung der vertraglichen Rechte der Schweiz lehnt der Bundesrat weitere Verhandlungen vorläufig ab und verlangt, daß die Streitfrage dem internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werde.

England: General Smuts Reparationsplan.

Der Premierminister der südafrikanischen Union, General Smuts, hat einen Reparationsplan ausgearbeitet, demnach für den britischen Reichsbesitzer erdriert werden soll. Zur Regelung der Finanzfrage wird eine internationale Kommission vorgeschlagen, für die dadurch Sicherheit geboten werden soll, daß das gesamte deutsche Wirtschaftslieben unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt wird. Um die Schäden zu beseitigen, die die alliierte Schuldfrage erlitt, schlägt Smuts ein langjähriges Moratorium für die Begleichung der Kriegsschulden unter den Alliierten vor, für welchem die Reparationsleistungen ausgesetzt werden. Das Moratorium für Deutschland soll auf vierzehn Jahre bemessen und die Schuldsumme auf 50 Milliarden festgesetzt werden. Am Anfang soll die Reparationsleistung sowie der Wiederanstieg der deutschen Finanzen nach dem Bestehen der Reparationspflicht werden, also ebenfalls unter der Aufsicht des Völkerbundes.

### Aus Stadt und Land.

Anschießungsstand in Mannheim. Die Lage in Mannheim hat sich bedeutend verschärft. In der Nähe des Marktplatzes kam am Mittwoch zu schweren Schießereien, wobei der Hauptmann der Bereitschaftspolizei verwundet, sieben Personen getötet und 18 verletzt wurden. Unter denselben befinden sich zwei Männer, die an den Unruhen gar nicht teilgenommen, die vielmehr durch verirrte Kugeln getroffen worden waren. Insgesamt sind 50 bis 60 Personen verhaftet

worden. Die französische Besetzung betrafte sich an der Verfolgung der Demonstranten, wobei ein Teil der Unruhestifter verhaftet und verhaftet wurden. Der Parole zum 24. Jänner Generalstreik, den die Kommunisten verhängen, wurde zum großen Teil unter dem Druck der Straße von den großindustriellen Werken gefolgt. Die meisten Geschäfte sind geschlossen. Die Zeitungen sind erschieben. Die badiische Regierung hat für das Gebiet der Stadt Mannheim einschließlich der Vororte den verstärkten Ausnahmeaufstand verhängt und jeden Straßenverkehr von 11 Uhr abends bis 4 Uhr morgens verboten. Die Postzustände sind auf 9 Uhr abends festgesetzt und die Verbreitung von Flugblättern und der Verkauf von Zeitungen auf der Straße ist untersagt.

Feuerungstrawalle in Flauen. In Flauen im Vogtland ist es im Laufe des Dienstag und während des Mittwoch zu Zusammenstößen und Ausschreitungen gekommen. Die Polizei mußte verschiedentlich mit dem Gummihübel eingreifen. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet; auch sind einige Verletzungen vorgekommen. Es werden zahlreiche Absicherungen gemeldet. Die Wäckerung hat dem Polizeiamt mitgeteilt, daß bei einer Fortdauer der Unruhen in die gegangenen wäre, die Herstellung von Nachwaren einzustellen.

Kartoffelplünderungen im Ruhrgebiet. Ein Kartoffelkraub größten Stils hat sich in Weimar ereignet. Dort hat die Stomacher Mitte in der Schützenstraße etwa 50 Morgen Kartoffeln angepflanzt. Mehrere hundert Personen gruben nun dort Kartoffeln aus und transportierten sie ab. Die Zahl der Zufahrer belief sich auf mehrere Tausend. Als Polizei von Bochum eintraf, ergriffen die auf dem Feld weilenden Personen die Flucht, während sich in der Schützenstraße die Menge staute. Als nach mehrmaliger Aufforderung die Straße nicht geräumt wurde, schlug die Polizei mit Gummiknüppeln auf die Menge ein und schickte sie fort.

Brandstiftungen in einer Metzgerei. In Welfenbrunn brangen auf dem zum Mannesmannkongern gehörenden Fleischwerk Grille-Funk Frauen der Berlangeligen gegen Mittag in großer Zahl gewaltsam in das Werk ein und vereinigten sich mit ihren auf der Arbeit befindlichen Männern. Da der leitende Direktor eine Verhandlung ablehnte und auf den Betriebsrat verließ, wurde dieser gefolgt. Die Demonstranten stellten Forderungen auf sofortige Auszahlung von 30 Millionen. Da diese nicht erfolgen konnte, wurde der Betriebsrat verprügelt und abgesetzt und das Hauptverwaltungsgebäude gestürmt. Die alarmierte Polizei säuberte das Verwaltungsgebäude. Bei dem Wiederbetreten der Straße wurde die Polizei mit Steinen beworfen und machte hierauf von der Hand und Schußwaffe Gebrauch. Zwei Arbeiter wurden verletzt dem Krankenhaus zuggeführt.

Verhängnisvoller Verkehr. Die Deiche der Wasserbehälter, aus denen die Wasserleitungen der Stadt Klabana (Nordamerika) gespeist werden, sind gebrochen. 20 000 Personen mußten ihre bedrohten Wohnstätten verlassen.

### Neue Nachrichten.

Weißhofs Dr. Stoffels von ASt ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

Die Franzosen haben den Steiger Josef Hermann, der längere Zeit in Frankreich gearbeitet hat, zum Direktor der Zeche „Victoria“ in Essen ernannt.

Die nachsichtigen Gesellschaften, Nestlinghausen, Serne, Höhe, Bochum und Witten müssen täglich Kontributionen in Höhe von 2000-10 000 Franken an die Franzosen entrichten.

Infolge von Beschuldigungen auf eine Besserung der Markt ist eine jüngere Berliner Bankfirma zahlungsunfähig geworden. Ihre Verpflichtungen werden auf nahezu eine Million Goldmark geschätzt.

Die Revolverbrecherei von Drenthel und Koppel in Hannover bei Weidam ist durch ein Schußfeuer vollständig zerstört worden.

### Die erste Petroleumlampe.

Das Schicksal ihres Erfinders.

Seitdem die Preise für die Gas- und Elektricitätsbeleuchtung von Woche zu Woche immer weiter in die Höhe schnellen und von weiten Kreisen der Bevölkerung gar nicht mehr gezahlt werden können, ist die alte Petroleumlampe in vielen Haushalten wieder aufgetaucht. Seit vielen Jahren hat sie meist eine untergeordnete Rolle gespielt und war nur in Ausnahmefällen hervorgeholt worden, so z. B. wenn infolge Streiks oder sonstiger Störungen die Gas- bzw. Stromzufuhr unterbrochen war. Jetzt auf einmal erinnert man sich ihrer und läßt sie wieder zu Ehren kommen. Da liegt es nahe, auch die Entstehungsgeschichte dieses jetzt so beliebten Hausinventars der Vergangenheit zu entziffern.

In alten Zeiten schon und in den verschiedensten Gegenden hat man Erdöl zu Leuchtzwecken verwendet. Die Konstruktion der ersten eigentlichen Petroleumlampe aber wird allgemein einem Nordamerikaner namens Eilman zugeschrieben und in das Jahr 1855 verlegt. Wenn allerdings ein Geschichtsbuch Recht hat, das aus der Zeit stammt, da man die Erdölvorkommen in Galizien entdeckte, so gehörte die Petroleumlampe nicht dem Amerikaner, sondern einem armen galizischen Juden namens Abraham Schreiner.

In Brzslaw, dem durch seine Petroleumquellen und Erdgasarbeiten zu einem stattlichen Ort angewachsenen Dorf bei Drohobycz in Galizien, brang von jeher, so wird erzählt, das Erdöl bis zu den obersten Erdschichten durch. Es trat auch in kleinen, offenen Erdbecken zutage und wurde von der Bevölkerung als Heilmittel gegen Magenleiden und als Wagenhüter verwendet. Eine solche Quelle war auch im Keller des Hauses erblickt worden, das Abraham Schreiner gehörte, und dieser stellte aus dem Erdöl ein Leuchtlichtmittel her und vertrieb es an die Nachbarn. In einer Klosternacht des Jahres 1853 nun fiel so dichter Schnee, daß er das Haus fast vollständig begrub und jede Verbindung mit der Außenwelt abschchnitt. Obwohl Schreiner sich um seine und der Seinigen Ernährung keine Sorgen zu machen brauchte, weil er für längere Zeit genügend Proviant im Hause hatte, so fürchtete ihn doch die lange dauernde Finsternis. Schließlich beschloß er auf den Gedanken, Erdöl zur Beleuchtung zu verwenden. Er suchte aus einem Klebungsstück ein paar Fäden heraus, trachtete sie in einen mit Erdöl gefüllten Behälter und zündete die improvisierte Lampe an. Es gelang, die erste Petroleumlampe war erfunden.

Schreiner erkannte übrigens keineswegs die Tragweite seiner Entdeckung. Ihm genügte es, die Leuchtstoffe zu erfahren. Inzwischen bemühte er sich schließlich, das Erdöl zu reinigen. Da er in den nähen Schmelzwerken den Destillationsprozeß beobachtet konnte, entließ er sich einem Destillationsapparat und stellte Versuche an, die ihm ebenfalls gelang. So wäre er auch der Erfinder des raffinierten Petroleums.

Die ersten Bestellungen auf sein Erzeugnis bekam Schreiner vom Apotheker eines nahen Städtchens. Spätere größere Aufträge kamen von einem Lemberger Magister, der dann später eine Petroleumraffinerie anlegte. Die erste ausgedehntere Verwendung fand das Petroleum im Lemberger Spital, von wo die Kunde von der neuen Beleuchtung sich verbreitete. Schreiner versuchte jetzt die Ausbeutung seines Kellerschates durch Bohren eines 15 Meter tiefen Brunnen, aber dies Unternehmen mißlang und nachdem er sein ganzes Vermögen verloren hatte, farb er als Bettler.

### Gerichtssaal.

Nachspiel zu den Dortmundstratwällen. Das Schwurgericht in Dortmund hat den 24 Jahre alten Drechsler Karl Bressler wegen schweren Aufbrauchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Bressler hatte im Mai d. J. bei den Dortmundstratwällen eine führende Rolle gespielt. Als die Kommunisten

### Das Rosenlöschchen.

Roman von Karl Schäffler.

25] [Nachdruck verboten.]

Die bezaubernde Medisidylle erfährt es als erste, daß die Waldwarte vereinstamt stand und daß ihr Hüter von dannen, wiewohl in unbekanntes Gebiet, gezogen war.

Ihr Bruder, der wilde Xaver, brachte ihr schon anderntags die Kunde von dem seltsamen Ereignis. Seinen Späherungen entging nichts, und was er nicht wußte, das trugen ihm seine Helfershelfer — und Xaver hatte weit mehr als der Weiterleiter und der Dalwanger ahnen — zu. Allerdings über die Gründe zu dem jähen, fluchtartigen Fortgange Protowstas konnte auch er der erschrockenen Schwester keine Auskunft geben, aus das hatte er erdunkelt, daß der Freier von Dalwanger seine Hand mit im Spiele haben mußte.

Wachsthum war viel zu sehr von ihrem Schmerz übermamt, um zu gewahren, ein wildes Feuer beim Nennen dieses Namens in den Augen des Wilderers aufblühte.

Zwischen- oder Mißgeschick schien das Herz Xavers nicht zu kennen; entweder erfüllte ihn für eine Person heißer Haß, oder er hing ihr mit geordnet händlicher Treue an. Daß ihm der Waldhüter damals im Silbergrunde die Freiheit schenkte, verag seine Donalbarkeit ihm nie und nimmer. Getreu seinem Versprechen verordnete er seit jener Nacht das Feuer des Barons von Weiterstein. Aber seitdem ihm sichere Nachricht geworden war, daß der Weiterleiter in Gemeinschaft mit dem freierlichen Nachbar den Protowosta so tief beleidigt habe, glaubte er, ihn rächen zu müssen.

Kein Tag verging, an dem nicht Klagen über das tolle Treiben der Wilddielbe laut wurden, keine Wode verstrich,

ohne daß man nicht von igeradeu unerhörten Walfreueln hörte. Der Baron konnte sich diesen Tatsachen nicht verschließen, und frohger Xaver wachte ihn, der Wilddielbehande in feiner Weise habhaft werden zu können. Auch kam es ihm gar wohl zum Bewußtsein, daß das wilde Treiben gleich nach Protowstas Fortgang eingestakt habe. War der Waldwart wirklich so lässig gewesen, die Bande in Schach zu halten, oder wie erklärte sich all das Selbstmitleid? Doch nein, er wollte hierüber nicht grübeln, der Name Protowosta sollte aus seinem Gedächtnis und seinem Leben für immer gestrichelt sein.

Desto mehr gab ihm aber sein Töchterlein Eva Marie zu denken. Wie blaß, wie veräcmt sah sie umher, wie deutlich verrietten ihre Augen Tränen undummer.

Ja, Eva Marie litt, litt tief und schwer. Ihr junges Herz hatte sich mit der engen Leidenschaftlichkeit und dem vollen Reichtum seines heißen Empfindens dem einen hingeegeben; nun brachte ihr das Leben die erschütternde Gewißheit, daß ihr sonstiger Liebestraum so falsch, so schändlich für immer zu Ende gehen mußte.

So trug sie wohl die goldene Hoffnung zu Grabe, aber die Sehnsucht in ihr starb nicht, dazu war ihre Liebe zu echt und tief.

Als sie an jenem unglücklichen Tage von Protowstas Werbung im Zimmer des Barons ohnmächtig zusammenbrach, und sie dann der tierischrodenen Vater weid und zärtlich emporhob und auf seinen Armen zum Lager trug, folgte eine schwere, sorgenvolle Zeit.

Wilde, mit geschlossenen Augen ruhte ihr feiner Kopf auf dem weichen, spigenbelegten Kissen. Speise und Trank wies sie mit Widerwillen zurück, und im herben Weh presste sich ihr Mund zusammen. Der schnell herbeigerufene Arzt

stellte beängstigende Feststellungen fest und verordnete unbedingte Ruhe und größte Schonung.

Drei Wochen währte der bellende Zustand. Dann fand sie ihre Willenskraft wieder und suchte zu überwinden. Wenn nur nicht die Sehnsucht in ihr so heiß, so stark nach ihm gerufen hätte!

Und noch etwas fing an, sie zu quälen und ihre Gedanken zu martern: Aus einer fähigen, ärgertigen Klage des Vaters über die Wilddielbe und über die leeren Waldwarte gewann sie die Gewißheit, daß der Gatte von dannen gezogen war. Und nun, ein Wort des Abschieds, seine Zeile der Hoffnung, seinen Gruß für sie? Warum, warum? Liebt er sie wirklich? Immer wieder stand diese Frage in ihr auf, und niemand gab ihr Antwort.

Gleichmäßig, eintönig, lebensunfröh verannete ihr die Tage und Wochen. So kam der Oktober heran. Ueber der Natur lag jenes große, dange Sterben, das empfindende Herzen jedes Jahr aus neu in tiefen Wehmut packt.

Auch die Rosenveranda bot einen Anblick kummer Trauer. Raß und die klammerte sich das vielzweigige Geäst des Rosenflokes an die regenfeuchte Mauer. Hier und da hing ein noch ein paar weisse Blättchen, wohl auch einige zerzaulte verpöhlte Blüten trostlos am Stamme, der Stunde harzend, da auch sie sich mit der Mutter Erde vereinigen durften.

Im seltsamen Gegenlage zu dem stillen Sterben der Herbstnatur stand das fröhliche, laute Treiben, das heute seit früher Morgenstunden das Rosenlöschchen belebte. Lustig flatterte vom altergrauen Schloßturme die blaugelbe Fahne der Wettsteinen hinab ins Land und verklärte, daß in der Burg Frohheit und Festlichkeit zu Galle sitzen mußten.

am 22. Mai nach einer Verhaftung auf dem Samstagsplatz nach der dortigen fünften Polizeistation zogen, um diese zu überfallen und durch Entwendung der dort stationierten Beamten in den Besitz von Waffen zu kommen, befand sich Bressler mit einer Pistole bewaffnet an der Spitze des 600 bis 600 Mann starken Haufens und feuerte auf die sich entgegenstellende Polizei. Nach einem von Bressler abgegebenen Schuß stürzte der Polizeibeamte Gombertz, durch einen Handstreich getroffen, nieder, an dessen Verletzungen es einige Tage darauf starb.

**Die Helfer der Nathanaelbrüder vor dem Staatsgerichtshof.** Wegen nachträglicher Begünstigung der Nathanaelbrüder Stern und Fischer, die sich auf der Flucht in Burg Saalez erschossen haben, hatten sich vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der Student Johannes Peters aus Neu-Kloster, der kaufmännische Angestellte Gottfried Weise aus Wendisch-Wehningen und der Postkonditor A. D. Paul B. H. H. aus Leipzig zu verantworten. Die Richter wurden auf ihrer Flucht von Peters unterstellt, während Weise ihnen in keiner Kammer-Gewehrbesitzung geblieben. Dem Angeklagten Weise hatten sie es zu verdanken, daß sie über die Erde entkommen konnten. Das Urteil lautete gegen Peters und Weise gemäß dem Antrag des Reichsanwalts auf 8 Monate Gefängnis, gegen B. H. H. auf 1 Jahr Gefängnis.

## Lokales und Provinzielles.

### Sonntagsworte.

Gott läßt uns mit Freunden  
Auf gutem Wege werden,  
Früht uns zu frischen Quellen,  
Schafft Rat in schweren Fällen.

Es ist uns also gut, wenn wir von dieser Güte Gottes recht reichlich Gebrauch machen, unser Herz und Leben, unser Haus und Geschäfte ihm unterstellen und seinem Segen nicht entziehen durch Gleichgültigkeit oder gar Sünde und Schuld. Viele können es ja nicht verstehen, daß der Glaube an Gott noch Wunder wirke. Aber dennoch ist es so. Wo Glaube da Friede, wo Friede da Liebe, wo Liebe da Gott, wo Gott seine Macht und wenn das Leid als sogenanntes Unglück wirklich einmal an die Tür klopfen will, dann kommt zu gleicher Zeit auch Tragkraft und Hilfe, Rat und Segen mit zur Tür herein und die Dankbarkeit behält doch letzten Endes wieder die Oberhand dafür, daß Gott gnädig ist und daß seine Güte ewiglich währet!

So will ich unter Gottes Flügel bleiben  
Und ihm vertrauen in allem Tun und Treiben!

**Annaburg.** Am 23. d. Ms. begeht Herr Mendant Schlobach sein 25-jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher. Der Genannte hat während dieser Zeit sein verantwortungsvolles Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit versehen, obse auch nur einen Tag Urlaub gehabt zu haben oder krank gewesen zu sein (mit Ausnahme des letzten Jahres). Möge es Herrn Schlobach vergönnt sein, noch weiter in alter Frische auf seinem Posten zu wirken.

**Der Herr Reichsfinanzminister** hat angeordnet, daß künftig für alle Zahlungen, die mit Postanweisung, Zahlkarte oder Postcheck eingehen, nicht der Tag des Eingangs bei der Finanzkasse, sondern der Aufgabungs- oder Eingangstag bei der Post maßgebend ist.

**Die wirtschaftslehrende Dollarkasse** der letzten Woche hat ganz besonders das Zeitungsgewerbe, das seine Produktion nicht in Goldmarkt berechnen und verkaufen kann und nebenbei in Preis vorher auf Wochen und länger festlegen muß, in die äußerste bedrohliche Lage gebracht. Der Zwang, fast alle Materialien unter härtesten Zahlungsbedingungen in Goldmarkt zahlen zu müssen, bringt das ganze Zeitungsgewerbe, das schon monatelang am Rande des Abgrundes balanciert, in gefährliches Schwanken. Ganz betrübliche Erhöhungen der Bezugspreise wurden vorgenommen, doch ehe dieselben in Wirklichkeit treten, sind sie

regelmäßig schon wieder durch neue Preiswellen überflutet. Aus diesem Grunde müssen auch wir, wie alle Zeitungen in der Reichsstadt, welche teilweise schon Nachzahlungen bis zu 400 Millionen forderten, unsere meisten Leser ersuchen, uns eine Nachzahlung in Höhe von 21 Millionen Markt zu gewähren. Wir bemerken noch, daß uns ein Bogen unbedrucktes Zeitungspapier heute über 10 Millionen Markt kostet, der zu Anfang Oktober geforderte Preis von 21 Millionen Markt also nicht einmal ausreicht, das Papier, geschweige denn die übrigen Ankosten, die in die Milliarden gehen, zu decken. Die Verkaufspreise großformatiger Zeitungen im Einzelverkauf betragen heute schon zwischen 40 bis 100 Millionen Markt.

**Brettn,** 16. Okt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben Diebe beim Gärtnermeister Franz hierseits 2 Mischgeigen. Sie schlachteten letztere im Stalle ab und verschwand dann mit der Beute durch den Garten.

**Zobersitz,** 11. Okt. Vernunft wird seit 3. Oktober der Priostmann Karl Rünzler. Er ist vormittags 10 Uhr mit dem Bemerken fortgegangen, im Revier Torhaus Nähe zu luchen. Der Vermisste ist 76 Jahre alt und groß; er war bekleidet mit felbgraue Hose, grünlichem Jackett, Hals- und blauer Mütze und Halbhosen, und hatte einen Stod bei sich.

**Gräfenhainichen,** 11. Okt. Bei der gestrigen Holzversteigerung der Stadt wurde ein Erdöl von 661 Milliarde Markt erzielt. Ein Fehmeter brachte im Durchschnitt 4 Milliarde Markt.

**Loburg,** 16. Oktober. Am vergangenen Donnerstag abend gegen 10 Uhr fuhr ein Auto durch unsern Ort, dessen Nummer nicht zu erkennen war. Der Autoführer fragte nach dem Wege nach Großhübners. Die Insassen des Autos haben auf dem Rittergute Niedersdorf Kartoffeln entwendet, ferner haben sie zwei Schweine aus dem Stall geholt, am Ort und Stelle geschlachtet und mitgenommen.

**— Wer macht die teureren und hohen Preise?** Das „Mittener Tageblatt“ veröffentlicht folgendes Eingeladene: Auf dem letzten Mittener Wochenmarkt waren von der Preisprüfungsstelle für ein Pfund (nicht Zentner) Pfäumen nicht weniger als 25 Millionen Markt festgelegt. Eine Bauersfrau verkaufte solche für 20 Millionen Markt. Als die Käuferin ihr mitleidig, daß diese zu teuer seien, betam sie zur Antwort: „Wir machen doch die Preise nicht, sondern die Preisprüfungsstelle! Wir können sogar 25 Millionen Markt verlangen!“ — Hut ab, vor der Preisprüfungsstelle!

**— Die Bauern für die Preise.** Bei der Tagung der Bezirks-Bauernämter sprach sich der Vorsitzende der Bauernratemehrung sehr warm für die Erhaltung der heimischen Preise aus, die mit allen Kräften unterstellt werden müßten, besonders von der Bauernschaft, deren fester Rückhalt sie war, ist und sein wird. Die Rede für die Provinzpresse wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

— So schreibt eine hiesige Zeitung. Was dort den süddeutschen Landwirten aus Herz gelegt wird, das gilt in gleicher Weise für die Bauern unseres Kreises. Auch sie müssen es meistens noch nicht, was die Zeitung für sie bedeutet. Das hiesige Blatt schließt mit der beherzigenswerten Mahnung: „Bauern, halt' ent zamm, lelt' eure Zeitung, sonst geht's Rad der Zeit über euch weg und die Zeitung, die hört auf, und den Schab'n ham mit alle mitanand!“ — Darum treue jeder Bauer ein für das Fortbestehen seines Schmalbrottes.

**Gröbenhain.** Der an der hiesigen Berufsschule tätige Lehrer Froberg hat beim Schloßhermeister Strehle hier, das Schloßherhandwerk erlernt. Vor dem Prüfungs-Ausschuß der Schloßher-Zunft hat er für die Gesellenprüfung bestanden. Sein Gesellenstück, ein eingestelltes Hausstück, erhielt er die Zensur „sehr gut“.

**Mittelfroha,** 12. Okt. Die hiesigen Industriellen spendeten 15 Millionen Markt für die Erwerbslosen.

Weitere Spenden der Industriellen und Landwirte für die Klein- und Sozialrentner wurden in Aussicht gestellt.

**Jena,** 15. Oktober. Ein Landwirt aus Waltersdorf, der für einen Jener Kartoffeln 2,5 Millionen verlangt hatte, ist vom hiesigen Vudergesetz im Schnellverfahren zu einer Woche Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

**Göttingen.** (Auf dem Sandweg zum Friedhof.) Um den Angehörigen Verstorbener Gelegenheit zu geben, ihre Verstorbene billig nach dem Friedhof zu befördern, stellt der Magistrat einen Sandweg zur Beförderung von Särgen unentgeltlich zur Verfügung. Der Wagen kann zu gewissen Stunden benutzt werden.

**Kassel,** 10. Oktober. Einem Kasseler Blatt wird von einem Leser berichtet: Dieser Tage komme ich durch die Holländische Straße und sehe einen großen Auflauf. Es wird gerade ein junger Mann von 18 bis 19 Jahren verprügelt. Ein paar Männer langten ihm eine rechts, eine links. Der Bengel hatte einen ganzen Boden 5000-Markscheine zerissen und die Schindeln auf das Pflaster verstreut. „Verdammt, Elendsbrot“, rief einer der Ergrehten, „wenn du wenigstens das Geld einem armen Drogmann gegeben hättest!“ Das Standgericht fand allgemeinen Beifall.

## Kirchliche Nachrichten.

**Ortskirche:** Am 21. Sonntag nach Trinitatis, vorm. 1/2 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.  
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst | Leperskirche.  
Abends 8 Uhr: **Erntedank**

## An unsere werten Leser!

Durch die unauffällige Entwertung der Markt, die natürlich eine Verteuerung des Papiers, des Nachrichtenmaterials, der Preise für Kraft und Licht, Frachterhöhungen usw. mit sich bringt, sind wir gleich anderen Zeitungen gezwungen, für Oktober noch einmal 21 Millionen Mk. zu erheben. Unsere Boten werden von morgen ab vor sprechen und die Nachzahlungen einziehen.

Von den Postabonnenten werden uns die Nachforderung einfließen, des Differenzbetrages der Einfachheit halber durch Nachnahme erheben.

Wir bitten, uns die geforderten Beträge, die heute nur noch Wenige bedeuten, zur Aufrechterhaltung unseres Betriebes nicht zu verweigern und unsere Bitte in dieser Notzeit auch weiter die Treue zu halten.

**Verlag der Annaburger Zeitung.**

## Schlussdienst.

**Kabinettsberatung über die Reparationslieferungen.**

— Berlin, 18. Oktober. Das Reichskabinet hat sich in mehrstündiger Beratung mit den Kabinettslieferungen und den damit zusammenhängenden Fragen beschäftigt. Wie verlautet, wird der Erntepunkt der Veranschlagung der gleiche bleiben, wie er sich in den Anforderungen des deutschen Geschäftsträgers in Paris ausdrückt.

Sie herrschte schon frühliches Leben. Eine Anzahl Damen und Herren, meist Gutsnachbarn und Freunde des Barons mit ihren Angehörigen, fanden oder sahen in Gruppen plaudernd beisammen.

Da trat Coa Marie ein. Alle Köpfe wandten sich nach ihr, das Gespräch verflüchtete, das Scherzwort über auf den Lippen, wie Totenflügel lag's für Augenblicke über auf den noch eben so heiteren Gesellschaft; und das war auch begründet, denn die Erscheinung der Baroness wirkte fast überirdisch; ihre schlanke Gestalt, unflößen von dem schneidigen Gewande, in den goldblonden Haaren als einzigem Schmuck eine weiße Rose, das funkelnde Edelstein des Schmuckes und dazu ihr marmorartliches, madonnenähnliches Angesicht.

Selbst der Bräutigam war von dem überwältigenden Anblicke so gebannt, daß er, der Wellgewandte, Sekunden verstreichen ließ, ehe er zu seiner Braut schritt, sich vor ihr verneigte, ihr galant den Arm bot und sie nur zu den einzelnen Gruppen geleitete, mit jedem Worte des Scherzes und der leichtsten Unterhaltung laufend. Ja, er war stolz auf seine Braut!

Ob es aber irgend einen wohlhaft Glücklichen in der Menge, so konnte das nur der Brautvater, der Baron von Wittenstein, sein. In frohster Zufriedenheit strahlte sein Gesicht, und seine glänzenden Augen und geröteten Wangen verrieten, daß er in der Verlobungsstunde dem perlenden Selt schon fleißig zugeprochen hatte.

Fortsetzung folgt.

Und so war es auch: die gnädige, schöne Baroness Coa Marie von Wittenstein setzte heute ihre Verlobung mit dem reichen Nachbar, dem Freiherrn Kurt Wolf von Dalwang.

Sieben stand sie in ihrem schönsten Mädchenskleiden. Ein langes, weißes Gewand umfloh ihre zarte Gestalt und ließ ihr bleiches, mildes Gesicht noch blässer und durchsichtiger erscheinen.

Die Kammerjungfer Franziska legte ihr eben unter lebhaften Ausdrücken des Staunens und lauten Rufes des Einzige das schwere Brillantkoller, das Brautgesicht des Freiherrn von Dalwang, um den feingekörnten Hals. Schmer und kühlend empfand sie die Last der glitzernden Steine und ihr war, als krähe ihr ein eifriges Todeschauen bis ins Innere des Herzens. Mit abwehrenden Dankesworten entließ sie das Mädchen, das sich in aufdringlicher Bewunderung gar nicht von dem Anblicke der schönen, guten Herrin trennen zu können schien.

Nun wollte die Baroness allein im Zimmer. Unwillkürlich trat sie zum Fenster. Ihr Blick streifte über das herrliche Land hin zum Walde. Der hatte ihr Glück, ihr tiefes, helles Glück gesehen. Tränen traten ihr in die Augen. Wie anders hatte sie sich ihre Verlobung gedacht und doch — es mußte sein! Sie war ja auch das Kind ihres Vaters!

Mit lieben guten Worten hatte er ihr sich in den letzten Wochen genähert. Mit feiner Silbe berührte er das, was geheißen: kein Tadel, kein Vorwurf traf sie. Aber aus all seinen Darlegungen und Witten erkannte sie, schon um seinen Willen mußte sie den schweren Schritt tun. Auf dem Bestimmen des Vaters lastete eine hohe Schuldschulme, neue Forderungen standen vor der Tür, und nirgend zeigte sich

Hilfe und Rettung, wenn sie nicht die werdende Hand des Freiherrn annahm.

Alles dies dachte sie, aber das schwere Herz wollte heute nicht leichter werden.

Da klopfte es plötzlich an die Tür. Ihre Tante, das Freiäulein Regina von Dornbach, trat ein. Sie hatte die Neise von Berlin nicht gesehen, um dem Verlobungsfeste ihrer einzigen Nichte beizuwohnen zu können. Dafür beanspruchte sie aber auch, als Haupt- und Respektsperson behandelt zu werden.

Mit süßlichem Vorwurfe schritt sie auf Coa Marie zu. „Aber Kind, wo bleibst du nur, wo doch der Freiherr von Dalwang, dein vieldehler Herr Bräutigam, schon wartet, und alle die hohen Gäste verarmelt sind! Hast du denn ganz vergessen, was ich dir in Berlin so oft sagte, daß Nützlichkeits die Königstugend ist? Komm, Coa Marie, beeile dich!“

Im gleichen Augenblicke gewahrte sie, wie Coa Mariens Hand verflochten über das Antlitz irisch, um die letzte Tränenspur zu vertilgen.

„Was, eine Braut, und weinen? Kind, Kind, du verübnst dich ja! Du sollst dem Herrgott auf den Knien danken, daß er dir so unendliche Wohlthat erteilt und dir ein so glänzendes, ein so handeliges Lebenslos beschert!“

Wiewohl Tante Regina angeblich so eifrig hatte und Nützlichkeits als „Königstugend“ pries, fand sie dennoch hinreichend Muth, ihrer Nichte in deutlicher klarer Rede zu Gemüthe zu führen, wie beneidenswert, wie glücklich doch ihr Schicksal zu nennen sei.

Mit nehmütigen Sähele und stillen Neigen des Kopfes hörte die Baroness geduldig zu, dann schritt sie an der Seite der Tante hinunter zum Festsaal.

**Altersgrenze 45 Jahre.**

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Im Höchst ist dem Bahnhofspersonal, das sich geschlossen unter seinem Vorsteher zur Arbeitsaufnahme meldete, von der Regie erklärt worden, daß sie in zehn Tagen Antwort von der Regie erhalten würden. Die Altersgrenze würde hochstens 45 Jahre betragen. In der Wertliste des Reichs bei Frankfurt a. M. sind nur die im besten Alter befindlichen Beamten auf 1000000 angegeben. Auch hier ist die Altersgrenze 45 Jahre. Außerdem wurde verlangt, daß die sich Meldenden schon ein Jahr im Werk tätig waren. Bei Mangel an Spezialarbeitern sollen auch Personen, die älter als 45 Jahre sind, eingestellt werden können.

**Eine deutsche Note an die Reparationskommission?**  
London, 18. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily News“ hat der Reichskanzler Stresemann in einer Unterredung mit ihrem Berliner Berichterstatter bekräftigt, daß Deutschland daran sei, eine neue Note an die Reparationskommission zu senden.

**England und die Ruhr.**

London, 18. Oktober. Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Ankündigung der Ruhrindustrie, ihre Leiden wegen Geldmangels schließen zu müssen. Die „Times“ weisen darauf hin, daß die weite Lage im Ruhrgebiet Frankreich ungeheure Aufgaben auferlege. Es entsteht eine neue politische Lage, die die Geschicke Europas entscheidend beeinflussen könne und die die englische Regierung und das englische Volk im besonderen angehe. Die „Daily News“ fordern den Premierminister auf, sobald wie möglich die Faltung abwartender Negation aufzugeben und durch positive politische Erklärungen zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

**Die Steuerung.**

**Schnelle Steigerung der Lebenshaltungskosten.**  
Die Steigerung der Lebenshaltungskosten in der letzten Woche ist die höchste, die je abgelesen ist. Nach den Befragungen des Statistischen Reichsamtes stellte sich die Reichsregierung für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Bekleidung, Heizung, Beleuchtung und Unterhaltung) für den 15. Oktober auf das 691,9 Millionenfache der Vorjahreszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (109,1

Millionen) beträgt demnach 584,2 v. H. Die Lebenshaltung hat sich demnach in einer einzigen Woche auf das Sechshundertachtzigfache des Standes der Vorwoche vermehrt.

Das Niveau der Großhandelspreise hat sich in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes um 255,4 v. H. auf das 1093,9 Millionenfache des Friedensstandes gehoben. In der gleichen Zeit stieg der Dollarkurs um 241,7 v. H. auf 4,1 Milliarden Mark, so daß das Goldniveau der Großhandelsindex (1913 gleich 100) eine Erhöhung von 107,6 (Gold) auf 111,9 (Gold) erlief. Diese wurde vorwiegend durch den Uebergang zur freien Privatwirtschaft herbeigeführt, wodurch die Verabreichung der Rohstoffe mehr als ausgeglichen wurde. Von den Hauptgruppen stiegen die Einfuhrwaren um 285,2 v. H. auf das 1620 Millionenfache, die Inlandswaren um 247,3 v. H. auf das 1006 Millionenfache und ferner die Lebensmittel (im Großhandel) um 351,6 v. H. auf das 838 Millionenfache und die Industriefische um 192,7 v. H. auf das 1570 Millionenfache des Friedensstandes.

**Wirtschaftszahlen.**

18. Oktober.

Goldmarkt	1 942 857 142
Reichsbankdiskont	90 Prozent
Goldankaufpreis	640 Mark pro Kilo
Silberankaufpreis	4000 Millionenfach
Großhandelsindex	1093,9 Millionenfach
Lebenshaltungskosten	691,9 Millionenfach
Goldverkaufspreis (20.-23. 10.)	93 599 999 900 v. H.
Umschlagzahl für die Vorkasse	926 Millionen für je eine Goldmark
Buchhandelsindex	1300 Millionenfach
Buchdruckerindex	35 Millionen
Schiffsfahrt für Ausländer	2 Millionen
(20. bis 26. Oktober)	
Eisenbahnzuschüsse	609 Millionen
Gericht	5 Millionen
Postkarte	2 Millionen

**Handelsteil.**

Berlin, den 18. Oktober 1923.

Am Devisenmarkt setzte heute wieder eine neue Zollhaufe ein. Der Dollar erreichte hierbei einen Stand, den er amtsich bisher noch nicht erreicht hatte. Kabel New York wurde auf 8,16 Milliarden und London auf 37

Milliarden festgelegt. Zur großen Ueberraschung der Börse erfolgte heute volle Devisenzuteilung, mit Ausnahme von Kabel New York, auf das nur 30 Prozent entfielen. Der Kurs für Dollar in Schanagabankungen stellte sich amtsich auf 8,5 Milliarden bei 10 Prozent Reparierung. Die Goldentlastung wurde bei voller Zuteilung auf 8,1 Milliarden festgelegt.

Die Produktenbörse hatte wieder äußerst feste Tendenz zu verzeichnen. Die Preise waren auch in fester Haltung (Goldentlastung bezw. Dollarkurs) gegen gestern etwas erhöht, während die Papiermarkierungen entsprechend dem entsprechenden der Devisenkurve bedeutende Erhöhungen aufwiesen.

**Der Stand der Mark.**

18. 10. 17. 10.

(In Tausenden Mark.)

	18. 10.	17. 10.
1 holländischer Gulden	3199980	3216020
1 belgischer Franken	422940	425600
1 norwegische Krone	123480	1271170
1 dänische Krone	1482410	148580
1 schweizerische Krone	2154000	2165400
1 italienische Lira	217475	218545
1 englisches Pfund	36907500	37092500
1 Dollar	8136000	8130400
1 französischer Franken	490770	493230
1 schweizerischer Franken	1464300	1471670
1 holländische Krone	243390	244610
100 österreichische Kronen	11571	11629

**Waremarkt.**

**Mittagsbörse (Amstich) Preise für 50 Kilo ab Station:**  
(In Millionen Mark.) Weizen Markt. 19000-19500, Roggen Markt. 13000-13500, Sommergerste 11500-12000, Hafer Markt. 9500-10500, Weizenmehl (100 Kilo) 40000 bis 44000, Roggenmehl (100 Kilo) 37000-44000, Weizenriesel 5000-5500, Haas 16000-17000, Strohwaren 23000-26000, kleine Speiseerbsen 18000-21000, Rübsen 8500-9000.

**Heu und Stroh.**

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station. (Amstich.) (In Millionen Mark.) Drahtger. Roggen- und Weizenstroh 430-450, Strohger. Roggen- und Weizenstroh 390-400, ländlicher. gepreßtes Roggen- und Weizenstroh 270-290, Heu 1450 bis 1650, gelundes Heu 350-400, gutes Heu 400-450. (Die Preise für Produkte einschließlich Heu und Stroh beziehen sich ab Station. Die Preise „ab Hof“ sind im Mittel etwa um 20 Prozent billiger.)

Im Genossenschaftsregister 15. Ländliche Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist heute eingetragen: Die Kassumme ist auf eine Million Mark erhöht.  
Amtsgericht Bretlin, 17. Oktober 1923.

**Kaufe und verkaufe ständig**  
von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr  
**sämtl. Getreide u. Futtermittel,**  
wie: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Lupinen, Erbsen, Roggenkleie, Weizenkleie, Leinöl usw. Kalkstickstoff, schwefelsaur. Ammonial-Superphosphat, Salz etc.  
Bestufer Orig.-Saattrogen, Bestufer I. Abfaat, Saattweizen etc.  
**Hermann Tofaute,**  
Zorgauerstraße 1.

**Weißkalk, Portland-Zement, Zementkalk, Gips, Rohrgewebe Dachpappe, Klebemasse, Carbolinum Keppenschalen, Concrethren usw.**  
Hierzu vorräthig, empfiehlt  
**Wilhelm Kunze,**  
Dampfsägewerk - Holzhandlung  
Vangeschäft, Baumaterialienhandlg.  
- Fernsprecher Nr. 6 -

**Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Kinderwagen, Sprechapparate und Platten.**  
Jedes alte Fahrrad wird wie neu hergestellt in meiner Reparaturwerkstatt und Emailieranstalt.  
**Fritz Rödler, Annaburg,**  
Fernsprecher Nr. 53.



Für  
**Wollwachs**  
gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.  
**Persil**  
ist für die Behandlung von Wollwäsch das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbstständig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmögliche Schonung des Gewebes.  
Ein Verfüllen und Einschrumplern ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben glatt und weich und behalten ihre Farben. - Man wäscht Wollwäsch handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. - Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

**Kaufe jeden Posten Roggen.**  
E. Klausentzer.

**Kleine Kasse,**  
weiß-gelb, entlaufen. Ausverkaufte wird belohnt. Bitte abzugeben Mühlenstr. 22.

**20 Pfund Preiselbeeren**  
gegen Lebensmittel zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei Frau Lehrer Heintze, Sorgauerstr. 43.

**Vitriol,**  
garantiert rein, fein gesiebt und in Stücken, zum Weizenkalken empfiehlt  
Wolff Weicholt, Bretlin.

**„Waldschlösschen“**  
Sonntag den 21. d. M., von abends 7 Uhr ab  
**Tanzfränzchen**  
wogu freundlich einladet  
E. Kleinsorg.

**Zahn-Atelier**  
Annaburg, Sorgauerstr. 31  
dortzeit Schüttelfuß.  
Sprechstunden für Zahnkrankheiten: Jeden Montag v. 9-1 und 2-6 Uhr.  
E. Pape, Dentist, Wittenberg.

**Hektographenblätter**  
zu haben bei  
Herm. Steinbeiß.

**Rechnungs-Formulare**  
in allen Größen hält vorräthig  
Herm. Steinbeiß, Buchdrucker.

**Zahn-Atelier**  
Georg Consentius, Dentist  
Annaburg, Sorgauerstr. 31  
- Telefon Nr. 23 -  
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes  
Behandlung für Krantenfallen.  
Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.  
Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

**Werkzeuge aller Art:**  
Schrot-, Wägel- und Handsägen, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sägein, Beile, Herte, Mauerhammer und -Aellen,  
**Haushaltungs-Geräte:**  
Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reismaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Rohre.  
**Wilhelm Grahl.**

**Annaburger Lichtspiel-Haus.**  
Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:  
**Sumurun.**  
Orientalisches Spiel in 6 Akten, feinste Ausstattung. Hauptrollen: Paul Wegener, Gerde Nissen, Ernst Lubitsch, Pola Negri, Harry Liedtke usw.  
Mitwirkung: Rohr'sche Musikkapelle.  
Karten im Vorverkauf. Gutscheiterer Saal.  
Zu dieser vorläufigen Vorstellung ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein  
Aug. Schlinker.

**Palast-Theater Annaburg.**  
Nur Samstag, den 20. Oktober:  
Das große Doppel-Programm!  
Das große Geheimnis - am 16. Mai.  
Kriminal-Sensationsfilm in 5 Akten.  
Dazu: In nächstlicher Stunde.  
Ein Filmspiel in 4 Akten mit Maria Maddalena.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst  
die Direktion.

Für die uns zur Silber-Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Zuhilfenahmeleistungen sagen wir, insbesondere dem Zuhilfenahme-Bereit für freundliches Bedenken und dem Männer-Gesang-Verein für das dargebrachte Ständchen herzlichsten Dank.  
**Franz Bobe und Frau.**  
Annaburg, den 18. Oktober 1923.

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Zergauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 2 Goldpfennig, für aufrechterhaltend 3 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teile 4 Goldpfennig, im Reklameteile 5 Goldpfennig (einschl. Aufschlag). Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsstelle.

Nr. 84.

Sonnabend, den 20. Oktober 1923.

26. Jahrg.

## Chronik des Tages

Poincaré hat in seiner Antwort auf den neuen Schritt des deutschen Geschäftsträgers in Paris die Aufnahme von Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet kategorisch abgelehnt. In Düsseldorf haben neue Verhandlungen zwischen den Ruhrindustriellen und der französisch-belgischen Kohlenkommission stattgefunden.

Die Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet sind gescheitert.

Die Ruhrbesetzer erklären sich außerstande, ohne Bezahlung der Reparationskohlenlieferungen die Betriebe aufrecht zu erhalten zu können.

Die sächsische Regierung hat auf das Schreiben des Militärbefehlshabers seine Antwort erteilt.

Die von den Militärbefehlshabern in Königsberg und Breslau erlassenen Ausfuhrverbote für Karosslaffen aus Preußen und Schlesien nach anderen Teilen des Reichsgebietes sind aufgehoben worden.

Amstlicher Berliner Postkurs vom 18. Oktober: 139 600 000 Geld, 8 180 400 000 Brief.

## Der sächsische Konflikt.

Ultimatum des Militärbefehlshabers.

Wie bekannt, hat der Militärbefehlshaber im Wehrkreis 4, General Müller, auf Grund des Ausnahmestandes für den Freistaat Sachsen die härtesten Maßnahmen erlassen und Aktionsausschüsse verboten und ihre Auflösung befohlen. Die sächsische Regierung hatte gegen die Weisungsgültigkeit dieses Verbotes Einspruch erhoben, weil der inzwischen ernannte Zivilkommissar der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Meier-Prüdel, vor Erlass des Verbotes nicht gebürt worden sei. Ferner machten die kommunistischen Mitglieder des sächsischen Kabinetts keinen Hehl daraus, daß die Regierung die Bildung der verbieten Organisationsrat in jeder Weise fördern werde. Der Minister Böttcher trat in einer kommunisistischen Versammlung in Leipzig ganz offen für die Befassung des Proletariats ein. Der Militärbefehlshaber hat daraufhin ein Schreiben an den sächsischen Ministerpräsidenten gerichtet, in dem er eine klare Stellungnahme des Kabinetts zu der Haltung des Ministers Böttcher fordert. In dem Schreiben des Generals heißt es u. a.:

„Damit ich durch Minister Böttcher eine offene Kampfbahn gegen die Maßnahmen der Reichsregierung ausgeprochen und in der Resolution veranlaßt worden. Die Unterstützung zur Befassung ist gleichbedeutend mit dem Aufbruch zum bewaffneten Kampf. Die Rede stellt sich Grund der Vers. 26. September

Xrite colorchecker CLASSIC

dieses Schreiben und erbot dem Minister eine Erklärung zu geben zu antwortung gegen ein Schreiben. Die ist weiter ein anderes, je nach 3. In Bayern erlassungsbefuglung lege Sach-  
den Regierung auf die Spitze die drei form- und Gewerkschaften der am Sonntag, Chemnitz hat Regierung die und edert zu ernannt. Diese wenig geeignet ragen.

## Neue Ablehnung.

Poincaré gegen jede Verhandlungen.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Votschatsrat v. Soeffs, hat am Dienstag einen neuen Schritt bei der französisch Regierung unternommen und dem Ministerpräsidenten Poincaré nochmals eingehend die Auffassung der Reichsregierung über die Regelung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten und über die Weiterbehandlung der allgemeinen Reparationsfrage dargelegt.

Nach dem amtlichen deutschen Bericht hat der Geschäftsträger darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung bereit sei, auch lokale Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit zu fördern. Der Geschäftsträger hat dem französischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang die Besten der Reichsregierung mitgeteilt, welche die Bestimmungen der Verträge und der Länder den Beamten, insbesondere den Eisenbahnern im besetzten Gebiet, erteilt haben. Gesto hat er ihm die Richtlinien für die Industrielisten bekannt gegeben.

Der Geschäftsträger hat aber mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die bisherige Methode der Verhandlungen zu einer völligen Versäufelung, Notlosigkeit und Untätigkeit im besetzten Gebiet geführt habe und daß daher die von Deutschland gewünschte einheitlichen Verhandlungen eine tatsächliche Möglichkeit seien. Auf anderen Wege werde sich das von Frankreich angestrebte Ziel nämlich die Wiederherstellung des Zustandes vor dem 11. Januar 1923, nicht erreichen lassen.

Als wichtigster Punkt der von Regierung zu Regierung zu behandelnden Fragen hat der Geschäftsträger die Frage der Kohlen- und Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien hingewiesen. Er hat dem französischen Ministerpräsidenten im einzelnen dargelegt, daß Deutschland gegenwärtig sich außerstande befindet, diese Lieferungen zu gewährleisten, und daß dies nur durch die Anhebung der Kohlenpreise zu bewerkstelligen sei, was wiederum die Kohlenpreise in den besetzten Gebieten erhöhen würde, wenn die Kohlenpreise die Arbeit auch zunächst wieder aufnehmen, aber schon nach wenigen Tagen infolge mangelnder Zahlungsmittel wieder aufgeben müßte.

### Keine Mittel zur Bezahlung der Bergarbeiter.

Nachdem die Unterhaltungsleistungen des Reiches eingestellt worden sind, wichen sich die Verhältnisse im Ruhrgebiet binnen kürzester Zeit dahin auf, daß 550 000 Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen ohne irgend welche Substanzmittel dem Verhungern gegenüberstehen und daß dazu noch Millionen Arbeiter und Angestellte anderer Industrien in demselben Zustand verfallen sind. Die deutsche Regierung sehe diese katastrophale Entwicklung klar vor Augen, sehe sie aber, wenn Frankreich eine Verhandlung ablehne, machtlos gegenüber.

Am Anschließ hieran hat der Geschäftsträger auch die Gründe dargelegt, welche die Reichsregierung veranlaßt haben,

### die Kohlensteuer

aufzuheben. Was die weitere Behandlung der allgemeinen Reparationsfrage anlangt, so hat der Geschäftsträger zum Ausdruck gebracht, daß auch nach Ansicht der deutschen Regierung die Verhandlungen zwischen mit allen beteiligten Mächten stattfinden müßten. Die Reichsregierung halte es für veranlaßt und glaube auch den vielfach von Poincaré geäußerten Ansichten zu entsprechen, wenn sie sich zur Klärung des gegenwärtigen Standes der Reparationsfrage alsbald mit der Reparationskommission in Verbindung setze.

Der französische Ministerpräsident hat in seiner Antwort die Aufnahme von Regierungsverhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet kategorisch abgelehnt. Er hat erklärt, daß ihm die von den Beamten und Industriellen des besetzten Gebietes erteilten Beschlüsse gleichgültig seien, und daß es für ihn nur auf Tatsachen ankomme. Das allein ausschlaggebende sei für ihn die restlose Wiederherstellung des tatsächlichen Zustandes vor dem 11. Januar 1923. Die deutschen Erklärungen über die Unmöglichkeit der Finanzierung der Sachlieferungen könne er nicht anerkennen; er müsse sie im Gegenteil als ein Element des Widerstandes betrachten. Nur solche Schritte die deutsche Regierung die Finanzierung der Sachlieferungen fertig bräute, sei ihm ebenfalls völlig gleichgültig. Die Erörterung einzelner deutscher Vorschläge durch die Reparationskommission werde er solange nicht zulassen, als nicht der deutsche Widerstand nach französischer Auffassung restlos aufgegeben worden sei.

## Die Bezahlung der Ruhrkohle.

Neue Verhandlungen in Düsseldorf.

Die französische Regierung hat bekanntlich erklärt, daß sie erst mit der Wiederaufnahme der Reparationsleistungen den holländischen Widerstand für beendet ansehen könne. Nun ist die Reichsregierung aber wegen der trostlosen Lage der Reichsfinanzen völlig außerstande, die Bezahlung der Reparationskosten zu übernehmen. Ferner ist es ihr unmöglich, die zwei Drittel Kohlenlieferungen, die sie jetzt dem Ruhrgebiet noch zahlt, über den 20. Oktober hinaus zu gewähren. Die Bezahlung wiederum erklären sich außerstande, ohne Bezahlung der Reparationsarbeit auch nur die Vorkneder der Betriebe nach dem 20. Oktober gewähren zu sein. Um in letzter Stunde eine Uebereinkunft über die Finanzierung der Reparationskostenlieferungen herbeizuführen, haben die Ruhrindustriellen neue Verhandlungen mit den Alliierten angebahnt.

Nach einem Bericht des „Matin“ hat sich am Mittwoch Herr Hugo Stinnes in Begleitung der Herren Klöner und Bögel bei der Interalliierten Kohlenkontrollkommission in Düsseldorf eingefunden, um mit dem Direktor der Kommission, Franzosen, zu verhandeln. Dieser war jedoch nicht anwesend. Herr Stinnes und seine Begleiter wurden von dem französischen Direktor Revaux sowie dem Leiter der belgischen Delegation, Ganneccori, empfangen. Stinnes habe sich der Mission als Vorkneder aller Substanzleistungen vorgestellt. Als Inhalt der Erklärungen Stinnes' bezüglich der „Matin“, daß Stinnes mitgeteilt habe, die Industrielisten des Ruhrgebietes seien nicht geneigt, die hohen Kohlenpreise zu bezahlen, solange die Zahlungen dieser Lieferungen durch das derzeit ganz unermessliche Reich nicht garantiert sei.

Die Vertreter der Alliierten suchten demgegenüber den Nachweis zu erbringen, daß die Ruhrindustriellen sehr gut 20 Prozent ihrer Kohlenproduktion umsonst für die Reparationsleistungen hergeben könnten, ohne eine Unrentabilität zu erleiden, welche beanpruchen zu müssen. Zur Begründung wiesen sie darauf hin, daß die Kohlenkosten für die Ruhrkohle nur 72 Franken pro Tonne betragen, während die Aufmagnaten ihre Kohlen ebenso gut zu dem Verkaufspreis der englischen Kohle, der etwa 148 Franken betrage, abgeben könnten. Es würde die Ruhrindustriellen folglich keine Opfer kosten, 20 Prozent ihrer Produktion für Reparationszwecke gratis zur Verfügung zu stellen.

### Die Einwände von Stinnes.

Stinnes soll dem „Matin“ zufolge erklärt haben, daß das Problem anders liege. Der Preis von 148 Franken habe nur ein Interesse für den Verbraucher in Düsseldorf, der Hausbrandkohle brauche. An diesem hohen Preis seien die Transportkosten schuld. Anders sei die Lage für die Großindustrie. Hier müsse man den Preis ab Erube in England und Deutschland vergleichen. Der englische Verkaufspreis betrage angeblich 24 Schilling, d. h. etwa 98 Franken. Auch deutscher Verkaufspreis dieser Kohle auf 14 Schilling, d. h. bei dem augenblicklichen Kurs auf 53 Franken fallen, wenn die Steinkohlenproduktion durch die Arbeitsaufnahme im Ruhrgebiet vermehrt werde. Da die Alliierten gäben, daß die Tonne Kohle im Ruhrgebiet 72 Franken Herstellungskosten erfordere, sei die deutsche Industrie in die Unmöglichkeit dieser zu leben. Infolgedessen könne man die Kohlen, die so teuer seien, nicht mehr fördern.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 19. Oktober 1923.

Der Papst hat den Bischofen von Breslau und Köln je 300 000 Lire zur Verteilung an Bedürftige ihres Bistums überwiesen.

Die sächsische Regierung hat den kommunisistischen Finanzminister Böttcher und den Wirtschaftskommissar Hedert zu Ministerleuten des Reichsrates ernannt.

In Bayern soll das Budget- und Schatzamt durch Ueberwachung von Telegraph und Telefon bestimmt werden.